

es hier wie Siegesgeschrei, dort wie ein Angstschrei der Verzweiflung. Man schlug blindlings vor sich hin. Alles Gefühl war verschwunden. Nach einem siebenstündigen Kampf war auch die letzte Kraft gebrochen.

Die Kanonade schwieg. Nur hier und da hallte noch ein vereinzelter Schuß. Die Schiffe hingen mit ihrem Takelwerk zusammen. Freund und Feind leisteten sich gegenseitig Hilfe, um nur von einander loszukommen. Auf beiden Seiten kein Sieg, nur Niederlage; kein Verfolger und keine Verfolgten. Der Raum zwischen den Resten der großen Flotten wurde immer größer. Sie verschwanden im Dunkel der hereindämmenden Nacht.

Der Wind wehte eisig kalt und trieb von allen Seiten eine fürchtbare Wolkenmasse zusammen. Dann ward es still und dicke Schneeflocken fielen senkrecht herab, als wollte der Himmel ein Leichentuch über die Gefallenen breiten.

In und vor Portugal.

Die Niederlande waren schwer in Ruhe zu erhalten. Kaum hatten sich zum Schlusse des Jahres 1656 die Angelegenheiten mit Frankreich geordnet; kaum war die Flotte daheim sicher eingebuchtet, als Nachrichten aus Portugal und Brasilien einliefen, welche den Zunder zu einem neuen Kriege beitrugen. Man tyrannisierte die dort ansässigen Holländer auf jede Weise und der Haß fand darin eine willkommene Nahrung, indem man geflissentlich jede Unbill öffentlich kund machte. Die Generalstaaten durften nicht länger bei diesen un-aufhörlichen Mahnungen taub bleiben. Es ward eine Gesandtschaft nach Lissabon geschickt. Zugleich erhielt der Lieutenant-Admiral von Holland und Westfriesland, Herr Opdam von Wassenaar den Befehl,